Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 40 (1936-1937)
Heft: 9

Artikel: Winterweihe
Autor: Henckell, Karl
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667431

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Doch sprachen sie nicht mit einander. Sie schämten sich wohl.

In ihrer Angst, daß die beiden den Ole Carsten erschlagen, stand sie auf. Da kam er langsam über den Hang geschritten. Als er fast schon neben ihr stand, wußte sie immer noch nicht, ob er sie suche oder nur nach dem Dampfer Ausschau halte. Auch als sie an ihn herantrat, seinen Arm berührte und leise sagte: „Ihr währet sonst alle erfroren, Ole Carsten", nickte er bloß.

Erst nach einer Weile hörte sie ihn sagen: „Nun müssen wir wohl gehen!" Über graugelber Dünung stand eine im Winde zerflatternde Rauchfahne gegen Sonne und diesige Luft.

Der kleine Dampfer tauchte stampfend hinter einem schwarzen Felsenriff auf, ließ die Dampfpfeife orgeln, drehte bei, rollte in der immer noch groben, schäumenden See, strich ein Boot und nahm die Inselleute auf.

*

Eine Woche nach dem Untergang der „Ilse Marie" ging in dem Festlandshafen Ole Carsten an Bord des Küstendampfers, der an diesem Tage des Eistreibens wegen zum letzten Male fuhr. Die Leute, die ihn mit seinem Kleidersack auf der Schulter sahen, sagten, er hätte Heuer auf einem Segler in Bremen genommen. Worüber sie die Köpfe schüttelten, weil doch die Carstens ihr Auskommen hatten. Auch erzählte man sich, er wäre gegangen, ohne Abschied von der Bert zu nehmen.

Und so war es wohl auch. Lange hatte er nachgegrübelt, was nun zu tun sei. Denn er liebte ja die Bert nicht nur, sie hatte doch auch ihm und den andern durch ihre Tollheit das Leben gerettet. Doch wenn er bedachte, daß auch Hinrich Dübel und Dirk Christians sie so tanzend im Mondlicht gesehen und darüber deren Blut sich so erhitzte, daß sie dem weißen Tod entgingen, dann meinte er doch, daß die Bert für einen Ole Carsten nichts wäre.

Denn es sind droben auf den Inseln die Männer manchmal noch von der Art ihrer Vorfahren, die, auf den Hochsitzen thronend, ihrer Sippe vorstanden und das Leben geringer erachteten als das Gesetz der Sitte. Wenn dies unserer Zeit auch töricht erscheint.

Winterweihe.

In diesen Wintertagen,
Nun sich das Licht verhüllt,
Laß uns im Herzen tragen,
Einander traulich sagen,
Was uns mit innerm Licht erfüllt.

Was milde Glut entzündet,
Soll brennen fort und fort,
Was Seelen zart verbündet
Und Geisterbrücken gründet,
Sei unser leises Losungswort.

Das Rad der Zeit mag rollen,
Wir greifen kaum hinein,
Dem Schein der Welt verschollen,
Auf unserm Eiland wollen
Wir Tag und Nacht der seligen Liebe weihn.

Karl Henckell.

Die Winterreise.

Franz Schubert-Skizze von Stephan Georgi.

Zum 140. Geburtstage Franz Schuberts, am 31. Januar.

Auf der Wieden draußen, nahe der Karlskirche, aus der das sonntägliche Orgelgedröhn herüberklang, lag, hügelig zur Aussicht auf die Wiener Innenstadt erhoben, in fast inselhaft ländlicher Abgeschiedenheit ein bejahrtes Gehöft, rückseits mit einem weiten eingezäunten Hof, auf dem an einigen Wochentagen Pferdemarkt abgehalten wurde.

Dort wohnte, im Verein mit Mutter und Geschwistern, Moritz von Schwind, der junge Maler wundersam romantischer Märchengefilde. Und dort, in diesem stillen, ungestörten „Mondscheinhause", versammelten sich seit Jahr und Tag alle die Künstler, Dichter, Musiker und Musikfreunde, die zum Kreise Franz Schuberts gehörten; in inniger Verbundenheit einander helfend und anspornend, und schwelgten in ihren Harmonien, die Schubert, Lachner und Hüttenbrenner in Tönen schufen, Schwind und Kupelwieser in Farben, Schober, Mayrhofer, Bauernfeld und